



Aleksandar Loma

University of Belgrade, Belgrade, Serbia

Institute for the Serbian Language of the Serbian Academy of Sciences and Arts, Belgrade, Serbia

The Danube(s) of Slavic Oral Poetry and the Early Knowledge of the Danube Basin among the Slavs

Voprosy onomastiki, 2018, Volume 15, Issue 3, pp. 62–77

DOI: 10.15826/vopr_onom.2018.15.3.029

Language of the article: German

Aleksandar Loma

Universität Belgrad, Belgrad, Serbien

Institut für die Serbische Sprache der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste, Belgrad, Serbien

Die Donau(en) des Slavischen Volksliedes und die Frühen Kenntnisse Der Slaven über den Donaauraum

Вопросы ономастики. 2018. Т. 15. № 3. С. 62–77

DOI: 10.15826/vopr_onom.2018.15.3.029

Язык статьи: немецкий

DOI: 10.15826/vopr_onom.2018.15.3.029
UDC 81:39 + 811.162.4(282.247.31)

Aleksandar Loma
Universität Belgrad
Institut für die Serbische Sprache
der Serbischen Akademie
der Wissenschaften und Künste
Belgrad, Serbien

DIE DONAU(EN) DES SLAVISCHEN VOLKSLIEDES UND DIE FRÜHEN KENNTNISSE DER SLAVEN ÜBER DEN DONAURAUM*

In formelhaften Wendungen des slavischen Volksliedes trägt die Donau (**Dunajь* / **Dunavъ*) die Epitheta **tixъjь* ‘die stille’ und **bělъjь* ‘die weiße’. Anscheinend stand ursprünglich das Beiwort ‘weiß’ bei der Namenform **Dunavъ* und ‘still’ bei **Dunajь*, wobei **Dunavъ* den Unterlauf des Stromes vom Eisernen Tor abwärts und **Dunajь* die mittlere Donau bezeichnete, oder anfangs die Theiß, deren Oberlauf den Slaven den Weg in den Donaauraum öffnete und die von ihnen als Donauarm aufgefasst worden sein kann. Ihr vorslavischer Name **Tīsa* o. ä. wurde vermutlich ans slavische Adjektiv **tixъjь* angelehnt, während *-s-* in *Tīsa* den dem Sarmatischen eigenen Wandel *š > s* voraussetzt. Was **bělъ* betrifft, kann es im Gegensatz zu **tixъ* gestanden haben und anfangs auf die Schluchtstrecke der Donau durchs Eisernes Tor bezogen gewesen sein, wo die Stromschnellen weiß schäumen, oder es handelt sich um die Bezeichnung der Himmelsrichtung ‘östlich’ durch die Farbe ‘weiß’. Im letzteren Fall dürfte als ‘schwarze’, d. h. ‘westliche Donau’ die Save, skr. *Sáva* gegolten haben, deren slavischer Name gegenüber dem antiken *Sāvus* eine Vokallänge aufweist, die ebenfalls durch die Vermittlung des Sarmatischen zu erklären ist, vgl. ossetisch *saw* ‘schwarz’ und *Aqua Nigra*, wohl ‘Save’, bei Jordanes. Auch die Wendung *Ugorskie gory* ‘Ungarische Berge’ im altrussischen Igorlied

* Der vorliegende Aufsatz beruht auf dem gleichnamigen Vortrag, der auf der Internationalen Tagung „Kontinuität und Diskontinuität entlang der Donau — Quellen zur Geschichte des Umbruchs von der Antike zum Mittelalter“ gehalten wurde, die 25–26 Mai 2009 in Wien stattfand.

lässt sich als späte Umdeutung einer alten Bezeichnung des Eisernen Tores interpretieren, die im Argonautenepos des Apollonios von Rhodos als *Ángouron óros* aufscheint. Diese exotische Topographie der slavischen Volksdichtung geht auf die Vorwanderungszeit zurück; als ihre Vermittler sind neben den Germanen und den Nordiraniern auch die Daker in Betracht zu ziehen.

Schlüsselwörter: Hydronymie, Volksdichtung, Urslavisch, Donau, Theiß, Save, Angouron oros.

1. Einführung

Im Spätsommer 1804 lernte mein Landsmann Matija Nenadović aus der Umgebung von Valjevo, einer kleinen Stadt etwa hundert Kilometer südwestlich von Belgrad, die Donau kennen. Als junger Priester und einer der Führer des serbischen Aufstandes gegen die Türken begab er sich damals als Mitglied einer dreiköpfigen Deputation nach Moskau und Sankt-Petersburg, um den Zaren um Hilfe zu bitten. Die Reise begann an der Donau bei Ram, unterhalb von Belgrad. In seinen „Memoiren“ beschreibt er diesen Moment folgenderweise:

In Gottes Namen machten wir uns auf den Weg, setzten uns ins Boot, und nachdem es ausgefahren war, sagte ich: „So ist Kolumbus in See gestochen, um Amerika zu entdecken und es mit Europa vertraut zu machen; und wir befahren heute die stille Donau, um Russland zu finden, dessen Lage uns völlig unbekannt ist; wir wissen nur aus Liedern, dass ein solches Land existiert.“ Und Jova Protić sagte dazu: „Warte nur, mein Freund, warte, bis du ins Eiserne Tor kommst, dann wirst du sehen, wie still deine Donau ist!“ <...> Dann kamen die Steuermänner und nahmen jeder sein Boot, und wir fuhren eine Weile stromabwärts. Man hörte etwas rauschen. Mein Freund Protić fragte mich: „Hörst du etwas, mein Freund?“ — „Ja, ich höre es: etwas rauscht, und ich weiß nicht, was es ist.“ — „Das ist“, sagte er, „die Stimme deiner stillen Donau“. — „Weh uns, mein Freund, soll wirklich die Donau eine solche Stimme haben?“ — „Nein, nein, sagte er, sondern es sind die Gänse, die mit den Flügeln schlagen, bald wirst du ihre weiße Erscheinung sehen.“ Nachdem wir ein wenig vorgefahren waren, zeigte sich uns etwas Weißes ringsum auf dem Wasser. „Sieh dort, mein Freund, die Gänse!“ Kaum hatte Jova das gesagt, da schrie der Steuermann: „Wer Angst hat, lege sich auf den Boden!“ — Ich und Gaja Nikolajević legten uns nieder, und sogleich plätscherte das Wasser über uns. Nach einer Weile rief der Steuermann: „Steh auf, wer sich niedergelegt hat!“ — Ich stand auf und blickte zurück: Dort hinten gab es wieder etwas Weißes. „Auweh, mein Freund“, so ich, „schwarz sind deine Gänse und noch schlimmer ist meine stille Donau!“ Und wir fuhren weiter. — Man sagte mir, dass der Strom bei niedrigem Wasserstand über die aus dem Wasser herausragenden Felsen springt und die Schnellen bildet und deshalb die Wasserfälle weiß schäumen.¹

Mit dem Bau des Staudamms „Eisernes Tor“ (serb. „Đerdap“) sind die weißen Gänse der Donau für immer weggefliegen, und wir können sie uns nur anhand alter Beschreibungen wie dieser ausmalen, in der zwei Punkte unsere Aufmerksamkeit verdienen: Die Donau, die man sich still vorstellt und still nennt, und die Donau, die auf

¹ Nach der Ausgabe [Nenadović, 1947, 155–157] von mir übersetzt.

ihrer Strecke durch die Schlucht ein bedrohliches Weiß aufweist und wütend schäumt. Unser braver Matija scheint vor seiner Reise nicht nur Russland, sondern auch die Donau hauptsächlich aus Volksliedern gekannt zu haben, denn die Wendung *tih Dunav* „die stille Donau“, mit der er den Strom bezeichnet, ist eine Formel der mündlichen Dichtung und übrigens uralte, weil dem Volkslied aller drei slavischen Sprachzweige eigen, wie schon 1876 Vatroslav Jagić in einem ausgezeichneten Aufsatz in der ersten Nummer des Archivs für slavische Philologie gezeigt hat. Aus seiner und aus späteren Betrachtungen [z. B. Mačinskij, 1981] geht klar hervor, dass die Donau den Slaven dem Namen nach schon in ihrer Urheimat bekannt war, dass aber kaum eine unmittelbare Bekanntschaft dahinter stand, sondern eher eine vage Vorstellung von einem fernen, halbmythischen Strom, den man sich bisweilen als See oder sogar als kleinen Bach dachte, der aber stets die Bedeutung einer Grenze zwischen Bekanntem und Unbekanntem, zwischen Diesseits und Jenseits innehatte, sei es in Heldenliedern als Schauplatz von Abenteuern und Großtaten oder in Hochzeitsliedern als Hindernis, das es zu überwinden galt, um die Braut heimzuführen [vgl. zuletzt Petruchin, 2009]. Letzteres Motiv hat seine rituellen Gegenstücke wie in den Hochzeitsbräuchen in der serbischen Vojvodina. Dort ist *Dunav* ‘Donau’ ein Wassertrog, den man vor der Tür des Hauses der Braut aufstellt, über den der Hochzeitszug zu springen hat und in den man dabei Münzen wirft [RSGV, 2, 283 s. v.]. Nun weisen die epische Anklänge darauf hin, dass auch in den Übergangsriten der Kriegerinitiation die allgemeine Idee der Überwindung von Hindernissen ihren konkreten Ausdruck in einer solchen symbolischen „Donau“ gefunden haben kann. All das rät eher davon ab, die slavische Urheimat an der Donau zu suchen. Die Donau der slavischen Folklore stammt aus einer Zeit, als der Strom für die Slaven noch nicht die Achse, um die sich ihr tägliches Leben abspielte, geworden war, sondern sich ihnen nur in der Ferne zeigte, irgendwo am Rande ihres Gesichtskreises.

2. **Dunajb* : **Dunavb*

Damit im Einklang steht der sprachliche Befund, denn *Dunav* / *Dunaj* ist kein slavisches Wort, sondern ein Lehnnamen, dessen doppelte Form zwei verschiedene Entlehnungsquellen vermuten lässt. Dass *Dunavb* und *Dunajb* im Vokalismus miteinander übereinstimmen, von der im Altertum belegten Form, lat. *Dānuvius*, jedoch abweichen, veranlasste Müllenhoff [ASIPh, 1876, 1, 292]² zur Annahme, dass die beiden Formen aus derselben, gotischen Quelle entlehnt seien, aber auf verschiedene Kasusformen des gotischen Donaunamens zurückgingen. Das ist aber lauthistorisch nicht einwandfrei und auch an sich wenig wahrscheinlich; im Prinzip erscheint es glaubhafter, dass die beiden Namenformen nicht zur selben Zeit und nicht im selben Raum entlehnt

² Vgl. [Vasmer, 1, 552 ff.; ÉSSJa, 5, 156 f.; SP, 5, 92 ff.; Schramm, 1981, 229 ff.; 1997, 209 ff., mit weiterer Lit.].

worden sind. Das wurde am klarsten von Gottfried Schramm formuliert, der annimmt [Schramm, 1997, 216], die Urslaven hätten sowohl an ihrer östlichen als auch an ihrer westlichen Flanke von der Donau erfahren, auf zwei verschiedenen Wegen und über verschiedene Vermittler: Im Osten seien es die Ostgermanen an der unteren Donau gewesen, die die Form auf *-vь* an die Anten in der westlichen Waldsteppe weitergegeben hätten, im Westen sei die Form auf *-jь*, von „Regionalbarbaren“ an der mittleren Donau ausgehend, durch Fernkontakt, der vor allem über die Mährische Pforte geführt haben soll, etwa nach Südpolen eingeschleust worden. Zwei slavische Vorposten, die *Venadi Sarmate* am Oberlauf der Theiß und die *Venedi* am linken Ufer der unteren Donau auf der Peutingerschen Tafel (3. Jh. n. Chr.), geben dazu den geographisch-chronologischen Rahmen ab.

Da die nachfolgende slavische Einwanderung in den Donaauraum bekanntlich zwei entsprechende Ausgangspunkte hatte, wurden auch die beiden Namenformen nach Mittel- und Südeuropa gebracht, *Dunavь* auf dem östlichen, *Dunajь* auf dem westlichen Weg, während im Norden die letztere weiterhin herrschend blieb und die erstere so gut wie unbekannt ist. Es erhebt sich die Frage nach ihrer ursprünglichen Verteilung im Süden. Schramms Annahme, dass mit **Dunajь* ursprünglich der Mittellauf des Stroms und mit *Dunavь* sein Unterlauf bezeichnet wurde, wobei als natürliche Grenze das Eisernen Tor anzusetzen wäre, klingt plausibel. Nur stimmt damit die heutige geographische Verteilung der beiden Namenformen nicht überein: Während erwartungsgemäß die *v*-Form bei den Bulgaren und Mazedoniern und die *j*-Form (zwar in der Bedeutung ‘Wien’) bei den Slovenen gebräuchlich ist, bietet der serbokroatische Sprachraum ein kompliziertes Bild. Schriftsprachlich heißt heute der Strom sowohl bei den Kroaten als auch bei den Serben *Dunav*, aber das ist eine der Folgen des Wiener Abkommens von 1850. Historisch und mundartlich war die Form *Dunaj* im Kajkavischen, Čakavischen und Šćakavisch-Ikavischen zu Hause sowie auch bei den štokavischen Katholiken in der Bucht von Kotor und in Ragusa. Folglich verläuft die Linie, die Petar Skok [1929] gezogen hat, um die Namensvarianten *Dunav* und *Dunaj* voneinander abzugrenzen, weit flussaufwärts vom Eisernen Tor; auf der beigelegten Karte schneidet sie den Strom bei der Draumündung südöstlich von Esseg (Osijek). Mit Bezug auf die modernen Nationalgefühle könnte man sagen, vom sprachhistorischen Standpunkt aus sei *Dunav* serbisch und *Dunaj* kroatisch. Um das ursprüngliche Verbreitungsgebiet von *Dunaj* bis ans Eisernen Tor vorzuschieben, griff Schramm [1997, 219 ff.] zur Annahme, dass einst auch die Serben den Strom *Dunaj* nannten, um diese Namenform später unter dem Einfluss der kirchenslavischen Schriftsprache zugunsten von *Dunav* aufzugeben. Er konnte damals diese Annahme durch einen sprachlichen Beleg unterstützen, der sich nach seinen eigenen Worten wie eine Fliege in Bernstein in einer serbischen Sprachinsel in Rumänien erhalten hat, und zwar inmitten des Eisernen Tores. Es handelt sich um das serbische Dorf Svinica am linken Ufer der Donau vor dem Eingang zum engsten Teil der Schlucht, *Kazan*. In der dortigen Mundart heißt die Donau *Dúne*, Gen. *-eja*, was nur *Dunaj* und keineswegs *Dunav* fortsetzen kann.

Die Namenform *Dúnaj* lebt im Westen Rumäniens auch in der Mundart von Karaschowa weiter, wo sie als altererbt eingeschätzt wird [Radan, 2006, 129].

Zur richtigen Beurteilung dieses isolierten Belegs empfiehlt sich ein knapper Exkurs über die Mundart von Svinica und ihre Herkunft. Erst 1984 von Mile Tomić beschrieben, gehöre sie nach Pavle Ivić [1995] zusammen mit der von Karaschowa im rumänischen Banat zu den altertümlichsten štokavischen Mundarten [vgl. auch Sobolev, 1997]. Obwohl mehr als ein halbes Jahrtausend voneinander getrennt, sollen sie viele gemeinsame Züge aufweisen und ursprünglich nah zueinander irgendwo im heutigen Ostserbien gesprochen worden sein, um schon früh (jedenfalls vor dem 15. Jh.) in ihre Gebiete nördlich der Donau verpflanzt zu werden. Eine toponomastische Spur dieser Wanderung dürften der Flussname *Liuborajdia* und der Ortsname *Prisian* im Temeschwarer Banat darstellen, denn es gibt in Ostserbien unweit der bulgarischen Grenze einen Fluss und ein Dorf namens *Ljuberažda* und in der Nähe eine andere Ortschaft *Prisjan*. Hier liegt ein klarer Fall von Namenübertragung aus einem Gebiet in ein anderes vor, deren Richtung sich übrigens daraus ersehen lässt, dass an einem Ort das eine Glied eines Paares seine voroslavischen Wurzeln hat. Der Ortsname *Prisjan*, dessen ältere Form in beiden Fällen als *Pristjan* belegt ist, geht nämlich im Falle des ostserbischen Dorfes über **Priscjan* auf *Prisciana*, den in Prokopius *De aedificiis* fehlerhaft als *Triskiana* überlieferten lateinischen Namen eines spätantiken Kastells in dieser Gegend zurück. Für die Übertragung in das Banat ist auch hier das 15. Jh. der *terminus ante quem*, weil die Namen *Liuborajdia* und *Prisian* im 15. Jh. zum ersten Mal urkundlich bezeugt sind [Loma, 1993b, III, 126 f.]. Wer eine mittelbalkanische Urheimat der Rumänen etwa im serbisch-bulgarischen Grenzgebiet annimmt und eine späte Rumänisierung des ehemaligen Dakiens im Hoch- oder sogar im Spätmittelalter erwägt, sollte mit der Möglichkeit rechnen, dass an der oder den Einwanderungswelle(n) auch mit romanischen Halbnomaden vermischte Slaven teilnahmen [Ibid., 129]. Die Namenform *Ljuberažda*, *Liuborajdia*, ein Possessivadjektiv auf *-ja* zum Personennamen *Ljuborad*, weist die ostslavische Lautentwicklung *dj > žd* auf, die sowohl den Mundarten von Svinica und Karaschowa, als auch dem ostserbischen Torlakischen fremd ist, in denen ursl. **dj* zu *đ* bzw. zu *dž* geworden ist; sie gehört folglich zu den toponomastischen Spuren einer ostslavischen Mundart, die zur Zeit des Ersten Bulgarischen Reiches östlich der Südlichen Morava gesprochen wurde, wohingegen der mutmaßlichen Auswanderung der Serben von Svinica und der Karaschowaner eine tiefgreifende Serbisierung dieses Gebietes vorangegangen sein muss, die übrigens früh genug, wahrscheinlich schon um die Jahrtausendwende, begonnen hatte. Daraus ergibt sich ein ungefähres *terminus post quem*, und zugleich wird klar, dass aus dem slavischen Namengut Rumäniens nur mit großer Vorsicht Schlüsse über die Datierung der dortigen Bevölkerungsschichten und ihre mundartliche Zugehörigkeit zu ziehen sind. Aber nicht das ist unser Thema, sondern die Herkunft der Namenform *Dúne* in Svinica. Es stellt sich die Frage, ob sie dort schon vor der mutmaßlichen Einwanderung aus Ostserbien heimisch war oder ob sie von den Einwanderern aus ihrer alten Heimat mitgebracht

wurde. Die erstgenannte Möglichkeit ist an sich wahrscheinlicher, nämlich dass die Träger der dortigen Mundart bei ihrer Ansiedlung am linken Ufer der Donau eine ältere slavische Bevölkerung angetroffen und von ihr den Namen des Stroms übernommen haben, der das wichtigste geographische Objekt in ihrer neuen Umgebung war. Die ursprüngliche Lautung war höchstwahrscheinlich *Dunaj*; im Nominativ-Akkusativ *Dúne* offenbart sich eine Lautentwicklung, die sonst sporadisch in ostserbischen Mundarten vorkommt, insbesondere in Imperativen wie *čeke* oder *glede* aus *čekaj* ‘warte!’, *gledaj* ‘siehe!’ [Bogdanović, 1991; schon in Schramm, 1997, 219 zitiert]. Tomićs Beschreibung der Mundart von Svinica bietet allerdings kein weiteres Beispiel dafür.³ Vermutlich war zur Zeit ihrer Verpflanzung eine solche Entwicklung auch ihr eigen und hat sie diesen Zug später unter dem Einfluss der benachbarten Mundarten des Smederevo-Vršac-Typs, die der štokavischen Standardsprache näher standen, eingebüßt; nur der Donauname dürfte wegen seines Sonderstatus innerhalb des Wortschatzes dieser „Normalisierung“ entkommen sein. Die alternative Annahme, dass der Name *Dúne* aus Ostserbien nach Svinica gebracht worden wäre, steht dazu im Widerspruch, dass in diesem Teil der Balkanhalbinsel die Donau wohl seit jeher *Dunav* hieß.⁴

Nehmen wir an, dass es am linken Ufer der Donau an der Schwelle des Eisernen Tors im hohen Mittelalter, vor der Ankunft der Träger der torlakischen Mundarten, eine alteingesessene slavische Bevölkerung gab, die den Strom *Dunaj* nannte, dann kann sie dort eigentlich uralt gewesen sein; denn es ist durchaus möglich, dass der Siedlungsname *Svinica*, auch wenn erst seit dem 15. Jh. belegt, antike Wurzeln hat. Aus der Tabula Peutingeriana und zwei Inschriften wissen wir, dass zur Römerzeit unweit davon, am rechten Ufer der Donau, die Festung *ad Scrofulas* lag und dass die dortige Strecke der römischen Straße *iter Scrofularum* hieß. Lat. *scrofula* ist die Verkleinerungsform zu *scrofa* ‘Muttersau’, und unter Berücksichtigung der Tendenz zur Neutralisierung des Unterschieds zwischen *n* und *nj* in der dortigen Mundart [Tomić, 1984, 37] gleicht *Svinica* dem Diminutiv *svinjica* zum serbischen und urslavischen Wort *svinja* ‘Schwein’. Meines Wissens war Erich Swoboda der erste, der im slavischen Ortsnamen *Svinica* eine mögliche Lehnübersetzung des lateinischen *Scrofulae* sah. 1939 schrieb er:

Die Felsbarrieren in der Donau zwischen Drenkova und Donji Milanovac (Kozla, die Riffe beim Gospodjin Vir, Dojke, Izlaz und Tachtalia), welche bei Niederwasser mit mehr oder weniger rundem Rücken über den Stromspiegel emporragen, mögen hier wie in den oben genannten Parallelen die Vorstellung von Schweinen im Dreck — um es gut deutsch zu sagen — ausgelöst und dem ganzen Stromabschnitt in der Antike den Namen *iter Scrofularum* <...> eingetragen haben. <...> Das heutige unbedeutende Dorf Svinjica am linken Stromufer östlich der Felsbank Tachtalia, die Analogie zum antiken *ad Scrofulas*,

³ Z. B. lautet in ihr das schriftsprachliche Wort *običaj* ‘Brauch’ entweder so oder *običej* und nicht **običe*.

⁴ In seinem Wörterbuch der Mundart von Timok hat Dinić *bél Dúnov* aus dem Volkslied [Dinić, 2008, 163]. Vgl. in der Lika *dunova* als Kuhname, anderswo *dúnava*, in Vranje *dunovka* ‘eine Schweineart’, anderswo *dunavka* als Schweineame [RSA].

scheint mir ein sprechender Beweis für die Gültigkeit des dargelegten Zusammenhangs [Swoboda, 1939, 73].

Als Parallelen nennt Swoboda die romanischen Namen von Inseln und Inselgruppen fr. *Porquerolles*, it. *Banco dei Porcelli*. Da ist hinzuzufügen, dass die Bedeutungsspanne des lat. Wortes *scrofula* jene von gr. χοιράς, -άδος widerspiegelt, wodurch ebenfalls Meeressklippen sowie geschwollene Drüsen am Hals bezeichnet werden; es handelt sich dabei um eine Ableitung von χοίρα ‘weibliches Ferkel’. Ist slavisch *Svinica* eine Lehnübersetzung der lateinischen metaphorischen Bezeichnung der Stromklippen? Der Erstbeleg von 1443 *Zinicze* scheint eine ursprüngliche Pluralform *Svinjice* wiederzugeben, die der lateinischen *Scrofulae* völlig entspräche.⁵ Wenn der Siedlungsname *Svinica* an Ort und Stelle eine eineinhalb Jahrtausende lange Geschichte hat, darf man auch für den Flussnamen *Dúne* Anspruch auf eine solche Kontinuität erheben und ihn als onomastische Spur der spätantiken und frühmittelalterlichen Donau-Slaven betrachten. Sie lassen sich mit jenen Abodriten gleichsetzen, die im Unterschied zu ihren elbslavischen Namensvettern in den fränkischen Annalen s. a. 824 folgenderweise beschrieben werden: „Abodriti, qui vulgo Praedenecenti vocantur et contermini Bulgaris Daciam Danubio adjacentem incolunt“ [ARF, 165]. Vor sechzehn Jahren vermutete ich, dass *Praedenecenti* verderbtes **Pridunaj(s)ci* sein kann, also eine slavische Benennung, die diesen Stammesteil als ‘die an der Donau Wohnenden’ bezeichnet. Es dürften also die nach Süden ausgewanderten Abodriten zwei Selbstbenennungen gehabt haben, beide von Stromnamen abgeleitet, deren eine sie nach ihrer nördlichen Herkunft (*Obodrit’i* ‘Nachkommen der um die Oder Wohnenden’) und deren andere sie nach ihrer neuen Heimat benannte [Loma, 1993a, 204]. Jedenfalls würde, wenn meine Annahme zutrifft, in *Praedenecenti* die Namenform *Dunaj* stecken, sowohl aus phonetischen als auch aus geographischen Gründen, denn die Abodriten stammten aus dem nordwestlichen Teil des spätgemeinslavischen Sprachkontinuums. Das ist übrigens diejenige Lautgestalt, in der bald danach im östlichen Teil des Karpatenbeckens die Ungarn den Donaunamen von den dortigen Slaven hörten und als Zugehörigkeitsadjektiv *Dunai* reinterpretierten, um daraus ihr *Duna* herauszulösen.

Das serbische Kernland auf dem Balkan lag im östlichen Teil der römischen Provinz Dalmatien, weit weg von der Donau, und erst im 13. Jh. konnte sich der altserbische Staat das *Podunavje*, das heutige Nordostserbien, aneignen; das heißt, dass das *Dúne* aus *Svinica*, ob es nun dort seine frühmittelalterlichen Wurzeln hat oder aus dem heutigen serbisch-bulgarischen Grenzgebiet dorthin übertragen worden ist, keinen Beweis dafür

⁵ Das Fehlen des *v* in diesem Beleg erklärt sich durch die Vereinfachung der anlautenden Gruppe *sv-* in der ungarischen Aussprache, vgl. in der Ostslowakei seit 1451 ung. *Szinna*, slow. erst seit 1808 *Snina*, ursprünglich wohl *Svinná*, zu *svinja* [Kiss, 1980, 615], wo er auch die ursprüngliche Form **Sěnyna* zu *sěno* ‘Heu’ unter Hinweis auf *Szenna* in Ungarn erwägt. Dass ein ursprüngliches **Sinjica* zu *sinj* ‘blau’ (auch in der *Svinica*-Mundart [Tomić, 1984, 215]) nachträglich zu *Svinjica* umgedeutet wurde, ist schon deswegen wenig wahrscheinlich, weil von den Einheimischen die Namenform mit *nj* *Svinjica* vermieden wird [Tomić, 1984, 12], eben wegen ihres Anklangs an *svinja* ‘Schwein’.

bietet, dass die Serben ursprünglich die Form *Dunaj* und nicht *Dunav* benützten. Trotzdem ist diese Annahme an sich wahrscheinlich, und heute kann ich sie auch zusätzlich untermauern. In Ermangelung eines guten historischen Wörterbuchs des Serbischen konnte ich 1996 meinem Kollegen Schramm nicht jene Materialien zur Verfügung stellen, die mir heute, nach einer Exzerpierung der altserbischen Quellen für das serbische etymologische Wörterbuch, vorliegen. In der Tat ließ sich dort eine Reihe von Belegen für *Dunaj* finden.⁶ Bei einigen kann man freilich annehmen, dass sie keinen einheimischen, sondern vielmehr einen fremden (russischen bzw. kirchenslavischen oder slowakischen) Sprachgebrauch widerspiegeln⁷ und somit keinen Verstoß gegen Skoks Regel darstellen; es bleiben jedoch manche übrig, für die sich eine solche Interpretation kaum eignet. Das sind vor allem drei am Ende des 14. und am Anfang des 15. Jh.s. in Serbien ausgestellte Urkunden,⁸ in denen die Formen *Podunaje* und *podunajski* als Teil der Herrschertitulatur figurieren. Diese Abweichung von der schriftsprachlichen Norm, die seit dem Altkirchenslavischen *Dunav* und folglich *Podunavlje*, *podunavski* vorschrieb, lässt sich meiner Meinung nach am besten durch Anlehnung an die damals noch gebräuchliche volkssprachliche Namenform erklären. Und *Dunaj* in einer Abschreibernotiz [ZN, 731°], die in der zweiten Hälfte des 16. Jh.s. im ehemaligen Kloster Vinča, unterhalb von Belgrad am rechten Ufer der Donau, entstanden ist,⁹ nicht weit von Svinica, ließe sich sogar als Beleg der für die in Svinica heimische Form *Dúne* angenommenen Kontinuität seit dem ausgehenden Altertum auffassen.¹⁰ Und auch dem serbischen Volkslied ist die Form *Dunaj* nicht ganz fremd (s. u. Fußnote 13).

3. Eine „tobende“ neber der „stillen“, die „westliche“ und die „östliche“ Donau?

Zurück nun zum Dichtersprachlichen. Wenn weder *Dunav* noch *Dunaj* gemeinslavisch ist, so kann *тихъ* (*tych*) als poetisches Beiwort zum Donau-Namen Anspruch auf eine solche Datierung erheben: blg. *tihi Dunav*, serb. *tih* / *tijo Dunavo* — ein Neutrum, von

⁶ *Dunaj* [ZN, 360°, aus 1490; 731°, aus 1577; 888°, aus 1598; 2223°, aus 1711, 7828° aus 1743, 3959°, aus 1813], *dunajski* [MS, 478°, aus 1536], *Podunaje* [MS, 207° und 208°, aus 1392], *podunajski* [MS, 251°, aus 1405].

⁷ [MS, 478°], wohl auch [ZN, 888°] tief in Ungarn entstanden; [ZN, 360°] von einem Ankömmling aus der Westukraine geschrieben; die Belege aus dem 18.–19. Jh. stehen schon unter dem starken Einfluss des Russisch-Kirchen-slavischen.

⁸ [MS, 207° und 208°] aus Priština auf dem Amselfeld; [MS, 251°] aus Borač in Mittelserbien (Gruža, SW Šumadija).

⁹ [ZN, 731°], wo die Lage des Klosters als „unweit vom großen Strom Donau“ (*bliz reke vĕlikie* [sic!]) *Dunai*) beschrieben wird; die anderen entsprechenden Notizen aus demselben Kloster und derselben Zeit (1577–1611) haben die schriftsprachliche Form *Dunav* [ZN, 730°, 758°, 759°, 768°, 995°].

¹⁰ Dagegen sollte man dem Ortsnamen *Dunajevići* / *Dunojevići* in Nordostbosnien nicht zu viel Gewicht beimessen; angesichts seines patronymischen Ursprungs kann er leicht verhältnismäßig spät vom Westen dorthin verschleppt worden sein, vgl. den 1745 in Westsyrmien belegten Familiennamen *Dunajovič* [Grković, 1985, 101 f.].

dem noch die Rede sein wird — kr., slow. *tih Dunaj*, slowak., tsch. *tichý Dunaj*, poln. *cichy Dunaj*, ukr. *tychyj Dunaj*, russ. *tichij Dunaj*, weißrussisch *cichi Dunaj* [Jagić, 1876, passim; SSSL, 1/2, 255]. Jüngst hat sich Mirjana Detelić [2009] mit der serbokroatischen epischen Hydronymie und dabei auch mit den zu einzelnen Gewässernamen formelhaft gebrauchten Epitheta beschäftigt. In ihrem Korpus, das 1258 Heldenlieder umfasst, finden sich zwölf Belege für die „stille Donau“, *tiho / ti(j)o Dunavo* (499); und bis auf einen vereinzelt Beleg *Sava tiha* ‘die stille Save’ ist der Name der Donau der einzige Flussname, dem dieses Epitheton beigelegt wird.¹¹

Alles in allem ist die Donau das beliebteste Gewässer der slavischen Volksdichtung, und das Beiwort *tixъ* kommt vorzüglich und ursprünglich wohl ausschließlich ihr zu. Gelegentlich wird die Donau auch durch andere Epitheta beschrieben, wie ‘kalt’, ‘breit’, ‘tief’, ‘schnell’, ‘klar’, ‘trüb’, die sind aber z. T. kontextbedingt und können bei jedem beliebigen Gewässernamen stehen. Es gibt nur eines, das in einem Teil der slavischen Welt mit *tixъ* ‘still’ konkurriert, nämlich *bel / bjal* ‘weiß’ im bulgarischen und mazedonischen Volkslied; dort überwiegt es die anderen Beiwörter von *Dunav*, so wie anderswo *tixъ*. Außerdem ist es bei den Serben zwar spärlich, aber früh genug und nicht nur im Osten, belegt,¹² und *biały Dunaj* soll auch der polnischen Folklore bekannt sein [SSSL, 1/2, 255]. Wie oben gesagt, scheinen die Slaven von den beiden Varianten ihres Namens für die Donau die eine, **Dunajъ*, schon in der Urheimat von ihren südwestlichen Nachbarn, vermutlich den Dakern, irgendwo im Karpatenraum kennengelernt zu haben, und sie ist diejenige, der schon in der Urheimat das Beiwort *tixъ* zugekommen wäre, während die andere, **Dunavъ*, von ihrem südöstlichen Zweig, den Anten, erst zur Wanderungszeit von den Goten am Unterlauf des Stromes entlehnt worden sein dürfte. **Dunavъ* bezeichnete vom Anfang an das konkrete hydrographische Objekt aus der unmittelbaren Erfahrung, also die untere Donau, und konnte sich allmählich im Bulgarisch-Mazedonischen und größtenteils auch im Serbischen auf den ganzen Strom erstrecken; *Dunaj* hingegen nahm bei den übrigen Slaven im Zuge ihres Vorrückens zur mittleren Donau dieselbe konkrete Bedeutung an. Was man sich

¹¹ Die Hälfte der Belege (nämlich sechs) steht eindeutig im Akkusativ *Dunavo*; die übrigen stehen im Genitiv *Dunava* (fünf) und im Lokativ *Dunavu* (einer). Diese Kasusformen passen sowohl zu einem Nominativ *Dunavo* als auch zu einem Nominativ *Dunav*, jedoch ist das schriftsprachliche Maskulinum *Dunav* im ganzen Korpus nur zweimal belegt, und zwar mit anderen Beiwörtern, nämlich mit *ladni* ‘der kalte’ und *široki* ‘der breite’, vor und unmittelbar nach der Zäsur, während das formelhafte *na tiho Dunavo* u. ä. immer den zweiten Halbvers bildet. Aus diesem Umstand erklärt sich das Neutrum *Dunavo*, das auf die Dichtersprache beschränkt ist: Im Nominativ / Akkusativ ist das Maskulinum *Dunav* um eine Silbe zu kurz, um sich in den trochäischen Zehnsilber einzufügen. Ursprünglich aber war es auch in diesen Fällen dreisilbig: *Dunavъ* bzw. *Dunajъ*, und ist erst nach dem gegen Ende des ersten Jahrtausends n. Chr. eingetretenen Abfall des auslautenden schwachen Halbvokals zweisilbig geworden. Das war vermutlich die Zeit, in der man zur Bildung der Kunstform *Dunavo*, deren neutrales Genus bei Flussnamen ganz ungewöhnlich ist, zurückgriff, um die alte Formel weiterverwenden zu können.

¹² *Bel Dunav* [Milićević, 1876, 928, Vers 9], aus Crna Reka; *bel Dunov* Timok (s. o. Fußnote 5); *od b'jela Dunaja* Vuk, 8, 34, 25 [Detelić, 2009], aus der slawonischen Militärgrenze; *b'jelo Dunavje* [ER, 43, 7, 12, 15], jekavisch, aber nach [Krnjević, 1980, 291] im Donauebiet entstanden.

aber darunter früher, als die Urslaven noch jenseits der Karpaten wohnten, vorstellte, können wir nur vermuten. Vielleicht alles, was unmittelbar hinter dem Hochgebirge im Süden lag, d. h. das Pannonische Becken. Während die Anten den Karpatenbogen an seiner östlichen Seite umgegangen haben, um den Unterlauf der Donau zu erreichen, hat die westliche Slavenwanderung über die Gebirgskette geführt. Der endgültigen Überschreitung dieser natürlichen Grenze müssen abgesehen von Erkundigungen bei den Nachbarvölkern auch eigene Wanderungen, die sie als Hirten unternommen haben könnten, und Raubzüge vorangegangen sein. Als einer der günstigsten Wege bot sich dafür das Theißtal in Transkarpatien an. Der längste Zufluss der Donau und wohl der erste, mit dem sich die Slaven vertraut machten, kann ursprünglich als Arm des halb sagenhaften Stromes im Süden angesehen, **Dunajь* genannt und im Unterschied zum Hauptarm als **Tixъь* ‘der Stille’ bezeichnet worden sein, mit Bezug auf den ruhigen Lauf des Flusses, aber wohl auch wegen des Anklangs seines Namens an das slavische Wort *tixъ* ‘still’, das über **teišo-/ *tīšo-* auf idg. **teiso-* zurückgeht [Loma, 2002, 37 f.]. Da dieses Adjektiv in dieser Bedeutung (**tixa voda* ‘schleichender Wasserlauf’) nur im Slavischen vorkommt, hat es mit der Etymologie des voroslavischen Flussnamens kaum etwas zu tun. Nach Gottfried Schramm [1975; 1981, 379] gehe er auf idg. **tī-* ‘Sumpf’ zurück und gehöre seiner Bildungsweise nach zusammen mit den voroslavischen Namen von *Temesch*, *Meresch*, *Kreisch* und *Samosch* zu einem durch ein gemeinsames Suffix, das im sechsten Jahrhundert *-ša* gelautet zu haben scheint und von Jordanes als *-sia* wiedergegeben ist, gekennzeichneten „Flussnamenverbund“. Da der slavische Wandel von **ś* (< idg. **s* hinter *i, u, r, k*) zu **x (ch)* sehr spät, höchstwahrscheinlich am Anfang des Wirkens des Gesetzes der „offenen Silben“, eingetreten sein soll [Poljakov, 1995, 129], ist eine Zeit denkbar, in der der Flussname ‘Theiß’, **Tīša* o. ä., und das Femininum des Adjektivs für ‘still’ **teišā* > **tixa* einander sehr nahekamen, ohne zusammengelassen zu sein. Während sich das *š* in anderen Flussnamen des Verbundes im slavischen Mund bewahrt hat (serb. *Tamiš*, *Moriš* usw.), bildet die Slavisierung von *Tīša* (*Tisia* bei Jordanes) als *Tisa* (serbischer Akzent) eine Ausnahme, die sich m. E. am besten mit einer Vermittlung der Jazygen, eines im ersten nachchristlichen Jahrhundert zwischen Theiß und Donau angesiedelten Sarmatenstammes, erklären lässt. Davon, dass es in den nachfolgenden Jahrhunderten am Oberlauf der Theiß zu Kontakten und sogar zu einer Mischung von Sarmaten und Urslaven kam, legt die oben genannte Bezeichnung *Venadi Sarmatae* auf der Tabula Peutingeriana ein klares Zeugnis ab. Nun ist im Ossetischen als Tochtersprache des Sarmatischen jedes altiranische *š* zu *s* geworden; wenn im Donau-Sarmatischen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte dieser Wandel stattgefunden haben sollte, hätten wir darin zugleich eine Erklärung für slav. *-s-* in *Tisa* und einen *terminus post quem* für die Entstehung dieser Namenform, mit der das mutmaßliche **Tixъь Dunajь* (oder schon frühurslavisches **Teišŭjīs Daunājīs*) seines ursprünglichen Denotats beraubt worden wäre.

Was die „weiße Donau“ betrifft, ist die Sachlage komplizierter. Von *biały Dunaj* der polnischen Folklore abgesehen, wo übrigens die Donau auch als *czarny, siny, siwieje*

usw., also mit verschiedensten Farben bezeichnet wird, sowie vom Hapax *b'jeli Dunaj* des serbischen Heldenliedes, begegnet diese formelhafte Wendung stets in der Variante auf -v und in jenem südslavischen Raum, in dem **Dunavъ* über das ältere **Dunajъ* die Oberhand gewonnen hat. Man ist versucht, einen Gegensatz zwischen **Tixъjb Dunajъ*, ursprünglich 'Theiß', dann 'Mittellauf der Donau oberhalb des Eisernen Tores', und **Bělъjb Dunavъ* 'Unterlauf des Stromes mit dem Eisernen Tor' zu vermuten, wo das Adjektiv **bělъ* 'weiß' antonymisch zu **tixъ* 'still' gebraucht worden wäre, um vor allem das weiße Schäumen des Wassers in den Stromschnellen in der Schlucht zu bezeichnen, das uns Matija Nenadovičs schon zitierte Beschreibung schildert. Ernst zu nehmen ist aber auch die andere Möglichkeit, dass sich hier das Beiwort 'weiß' auf die Himmelsrichtung bezieht. Das wiederum legen die Paare ukr. *Bila Tysa* : *Čorna Tysa* in den Karpaten und slowak. *Biely*, poln. *Biały Dunajec* : slowak. *Čierny*, poln. *Czarny Dunajec* in der Tatra nahe, wo als 'weiß' jeweils der östliche und als 'schwarz' der westliche Quellfluss bezeichnet wird. Das Muster wiederholt sich auch anderswo; ich kann etwa den Fluss *Kamenica*, Zubringer der Westlichen Morava in Serbien nennen, die aus dem Zusammenfluss von *Crna* und *B(ij)ela Kamenica* entsteht; „die Schwarze“ ist auch hier die westliche, „die Weiße“ hingegen die östliche.¹³

Nun aber fehlt in diesem Fall das Gegenstück, eine 'schwarze' Donau. Diese Lücke kann vermutlich der Name der Save, skr. *Sáva*, füllen, wenn man annimmt, dass die Vokallänge in der ersten Silbe der slavisierten Form gegenüber lat. *Sāvus* auch hier, wie im Fall der Theiß, *Tisa*, auf die Vermittlung der in Ostpannonien bald nach Christi Geburt angesiedelten Sarmaten zurückgeht, die den Namen mit ihrem Wort für 'schwarz', **sāva-* > osset. *saw*, gleichsetzten; diese Annahme lässt sich durch das *Aqua Nigra* des Jordanes stützen, das sich höchstwahrscheinlich auf die Save bezieht. Angesichts seiner alanischen Bezüge dürfte Jordanes gewisse sarmatisch-alanische Sprachkenntnisse besessen haben, die es ihm ermöglichten, den Flussnamen auf diese Weise zu übersetzen [Loma, 2000, 105 f.].

4. „Die ungarischen Berge“ oder „die Donauenge“?

Vielleicht zeigte sich den Urslaven am nebeligen Rande ihres Gesichtskreises auch die Donauschlucht des Eisernen Tores, eines der eindrucksvollsten Naturmonumente und einer der wichtigsten Verkehrspunkte Alteuropas. Hinweise darauf lassen sich im altrussischen Igorlied finden.

Darin findet sich die Wendung *Ugorskie gory*, die von den heutigen Kommentatoren als „Ungarische Berge“ aufgefasst wird, worunter die Karpaten zu verstehen

¹³ Ich bin weit davon entfernt zu behaupten, dass „schwarz“ und „weiß“ in den Gewässernamen stets „Westen“ und „Osten“ bedeuten, vgl. die ausführliche Erörterung Georg Holzers [1995]. Immerhin ist eine Bezeichnung der Himmelsrichtungen durch Farben weltweit verbreitet, und im konkreten Fall kann die zugrundeliegende Farbensymbolik auf den gemeinslavischen Gleichungen **bělъjb дьнь* 'der weiße Tag' = 'Osten', **čьrnaja noktъ b* 'die schwarze Nacht' = 'Westen', **дьнь бѣлѣjetъ (se)* 'es tagt' usw. beruhen.

seien; wohl wurde sie so auch im 11. Jh. vom Dichter selbst und von seinem Publikum verstanden (vgl. O. V. Tvorogov in [ĖSPI, 1], s. v. *Дунай*, 5 s. v. *узры*). Da aber diese Berge im Zusammenhang mit den „Toren der Donau“ erwähnt werden, kann es sich hier auch um eine altererbte Formel handeln, die auf einen mehr als tausend Jahre vor der Ankunft der Ungarn im Karpatenbecken belegten Bergnamen zurückgeht, nämlich auf das im Argonautenepos des Apollonios von Rhodos belegte Ἀγγουρον ὄρος. Dieses Oronym wird in der Beschreibung der Fahrt der Argonauten donauaufwärts zwischen dem Delta des Stromes und seiner „Spaltung“, d. h. der Savemündung beim heutigen Belgrad, genannt und kann sich kaum auf etwas anderes als den Karpatendurchbruch am Eisernen Tor beziehen;¹⁴ das lässt sich übrigens durch eine plausible Etymologie untermauern, die **Anguro-* auf idg. **H₂enǵhu-ro-* ‘(Strom-)Enge’ zurückführt. Diese älteste uns bekannte Bezeichnung des Eisernen Tores kann man den Dakern zuschreiben, denn nach der überzeugenden Etymologie Tomascheks [1893, 34] (zustimmend u. a. [Jokl, 1929, 293; Neroznak, 1978, 59]), die dak. Κινοῦβουλα ‘weiße Zaurübe, Bryonia alba’ mit dem litauischen Pflanzennamen *šunobuolas* gleichsetzt und auf idg. **kun-abōlo-*, wörtlich ‘Hundsapfel’, zurückführt, scheint idg. **k̑*, **ǵ(h)* im Dakischen vor *u* entpalatalisiert worden zu sein. Nun ergibt sich aus **anguro-* lautgesetzlich ursl. **ǫgъr-* > aruss. *Ugor-ъsk-*. Folglich dürfte auch der Bergname *Ugorskie gory* auf die Kenntnisse der Vorwanderungszeit über die Donau zurückgehen, die die Daker den Slaven vermittelt hatten.¹⁵

Ein weiterer Name im Igorlied könnte dieselben Kontakte widerspiegeln. Es handelt sich um die viermalige Erwähnung eines *Trojan*, immer im Possessivadjektiv: *tropa Trojanja* ‘Trojans Pfad’, *věk Trojanj*, *věci Trojanji* ‘Trojans Zeitalter’, *zemlja Trojanja* ‘Trojans Land’. *Trojan* kehrt in anderen altrussischen Quellen als heidnische Gottheit wieder, und in der südslavischen Folklore bezeichnet dieser Name eine sagenhafte Gestalt; in einer Sage aus Nordwestserbien wird sie als dreiköpfiger Nachtreiter dargestellt. Man kann kaum ernsthaft daran zweifeln, dass *Trojan* auf den Namen des römischen Kaisers *Traianus* zurückgeht (vgl. L. V. Sokolova in [ĖSPI, 5, 131 ff.], mit Lit.). Die Lautgestalt, die er im slavischen Mund annahm, lässt eine sehr frühe Entlehnungszeit ansetzen, denn sie weist einerseits den frühen slavischen Wandel von kurzem *ǣ* zu *o* und andererseits keine romanische — und schon vulgärlateinische — Entwicklung von *j* zu *ǰ* auf (vielmehr haben die Rumänen diese slavische Namenform übernommen und nicht umgekehrt; die Erklärung Skoks [ERHSJ, 3, 505], sie stamme aus gelehrten Quellen, klingt eher naiv). Dieser sprachliche Befund fügt sich zwanglos in den geschichtlichen Rahmen ein. Es war ja Trajan, der am Anfang des ersten nachchristlichen Jahrhunderts zwei Kriegszüge gegen die Daker unternahm

¹⁴ So schon [Partsch, 1919, 3; vgl. Katičić, 1970, 94].

¹⁵ Vgl. aind. *ainhú* ‘eng’, *ainhurá-* ‘bedrängt’, got. *aggwu*, aksl. *ǫzъkъ* ‘στενός, eng’, usw. Die von mir seinerzeit vorgeschlagene Herleitung aus gr. ἄργυρος ‘Silber’ [Loma, 1985, 52 ff.] erscheint heute auch mir kaum wahrscheinlich. Es bleibt unklar, ob und wie der Flussname Ἀγγρος (Hdt., 4, 19), ein hapax, damit zusammenhängt [vgl. Katičić, 1970, 94].

und schließlich Dakien eroberte, womit das römische Reich zum ersten Mal tief in den Karpatenraum vorgedrungen war. Es war dies ein welthistorisches Ereignis, das von den jenseits der Gebirgskette wohnenden Slaven kaum unbemerkt geblieben sein kann, zumal an sich wahrscheinlich ist, dass es nach den zwei erbittert ausgefochtenen Kriegen zu einem Zustrom dakischer Flüchtlinge ins Slavenland gekommen ist. Schon in ihren Erzählungen dürfte Trajan Züge einer übermenschlichen Gestalt angenommen haben, und zwar nicht zuletzt auch deswegen, weil er die Pforte ihres Landes, das bis dahin unpassierbare Eiserne Tor, öffnete, indem er unter großen Anstrengungen die erste Straße durch die Schlucht bauen, in deren engstem Teil sie stellenweise in den Fels gehauen oder über eine balkonartige Konstruktion geführt werden musste, und über den Strom die damals längste Brücke der Welt schlagen ließ. Vor mehr als dreißig Jahren konnte ich noch in den Bergdörfern südlich von Valjevo eine Legende aufzeichnen, nach der es am Eisernen Tor keine Schlucht, sondern einen Gebirgsdamm und diesseits ein Meer gab, bis der Kaiser Trojan die jenseits davon wohnenden Riesen als Lohnarbeiter gemietet hat, um der Donau einen Weg zu ergraben (wobei er natürlich ertrinken musste).

5. Zum Schluß

Verschwommen und sagendurchwoben spiegelt die spätgemeinslavische Hydrographie des Donaurooms eher eine Kundschaft aus der Ferne als eine unmittelbare Kenntnis des Stromgebietes wider. Als Vermittler dieser exotischen Topographie der slavischen Volksdichtung kommen neben Germanen auch Daker in Frage, mit denen sich die als Vorhut der Südwanderung über Karpaten und Tatra nomadisierenden mutmaßlichen „Bergslaven“ gemischt haben.

ARF — *Annales Regni Francorum et Annales q.d. Einhardi. Scriptorum rerum Germanicarum in usum scholarum ex Monumentis Germaniae historicis separatim editi* (1895). Hannoverae: impensis bibliopolii Hahniani.

ASIPh — *Archiv für slavische Philologie*, Berlin.

Bogdanović, N. (1991). Imperativ tipa *čeke, glede* u govorima prizrensko-timočke oblasti [Der Imperativ vom Typ *čeke, glede* in den Mundarten des Prizren-Timok-Dialektgebietes]. *Zbornik Matice srpske za filologiju i lingvistiku*, 37, 75–81.

Detelić, M. (2009). Epska hidronimija [Epische Hydronymie]. *Onomatološki prilozi*, 19/20, 449–521.

Dinić, M. (2008). *Timočki dijalekatski rečnik* [Wörterbuch des Timok-Dialekts]. Beograd: Institut za srpski jezik SANU.

ER — Medenica, R., & Aranitović, D. (Hrsg.). (1987). *Erlangenski rukopis. Zbornik starih srpskohrvatskih narodnih pesama* [Die Erlangener Handschrift. Eine Sammlung alter serbokroatischer Volkslieder]. Nikšić: Univerzitetska riječ.

ERHSJ — Skok, P. (1971–1973). *Etimologijski rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika* [Etymologisches Wörterbuch der kroatischen oder serbischen Sprache] (Bd. 1–4). Zagreb: Jugoslavenska akademija znanosti i umjetnosti.

- ĖSPI — Tvorogov, O. V. (Hrsg.). (1995). *Enciklopedija "Slova o polku Igoreve"* [Enzyklopädie des Igorliedes] (Bd. 1–5). Sankt-Peterburg: Dmitrij Bulanin.
- ĖSSJa — Trubačev, O. N. et al. (Hrsg.). (1974–). *Etimologičeskij slovar slavjanskih jazykov* [Etymologisches Wörterbuch der slavischen Sprachen]. Moskau: Nauka.
- Grković, M. (1985). Prilog proučavanju praslovenske antroponimije (Lično ime *Dunav*) [Beitrag zur Erforschung der slavischen Anthroponymie (Personenname *Dunav*)]. *Onomatološki prilozi*, 6, 101–104.
- Holzer, G. (1995). Weiße und schwarze Flüsse. *Österreichische Namenforschung*, 22/23, 35–53.
- Ivić, P. (1995). Odnos između karaševskog i sviničkog govora [Das Verhältnis zwischen der Karaševo- und der Svinica-Mundart]. *Makedonski jazik*, 40/41, 201–215.
- Jagić, V. (1876). Dunav-Dunaj in slavischer Volkspoesie. *Archiv für slavische Philologie*, 1(2), 299–333.
- Jokl, N. (1929). Thraker — Sprache. In M. Ebert (Hrsg.), *Reallexikon der Vorgeschichte* (Bd. 13). Berlin: W. de Gruyter.
- Katičić, R. (1970). Podunavlje i Jadran u epu Apolonija Rođanina [Das Donaugebiet und die Adria im Epos des Apollonius Rhodius]. *Godišnjak Akademije nauka i umjetnosti BiH*, 7, 71–123.
- Kiss, L. (1980). *Földrajzi nevek etimológiai szótára* [Etymologisches Wörterbuch der Ortsnamen]. Budapest: Akadémiai kiadó.
- Krnjević, H. (1980). *Živi palimpsesti ili o usmenoj poeziji* [Lebendige Palimpseste oder über die mündliche Dichtung]. Beograd: Nolit.
- Loma, A. (1985). Današnje srpsko Podunavlje u spevu o Argonautima Apolonija Rođanina [Das heutige serbische Donaugebiet im Argonautenepos des Apollonius Rhodius]. In A. Peco, D. Vukičić, und N. Goši (Hrsg.), *Zbornik referata i materijala V Jugoslovenske onomastičke konferencije* [Sammelband der V Jugoslavischen onomastischen Konferenz] (S. 49–60). Sarajevo: Akademija nauka i umjetnosti Bosne i Hercegovine.
- Loma, A. (1993a). Podunavska prapostojbina Slovena: legenda ili istorijska realnost? [Die Urheimat der Slaven an der Donau: Legende oder historische Realität?]. *Južnoslovenski filolog*, 49, 187–220.
- Loma, A. (1993b). Jezička prošlost jugoistočne Srbije u svetlu toponomastike [Die sprachliche Vergangenheit Südostserbiens im Lichte der Ortsnamenforschung]. In *Govori prizrenko timočke oblasti i susednih dijalekata: Zbornik referata sa naučnog skupa (Niška Banja, 17–20.6.1992)* [Die Mundarten des Prizren-Timok Gebiets und der Nachbardialekte, Sammelband der Tagung (Niška Banja, 17–20.6.1992)] (S. 107–136). Niš: [s. n.].
- Loma, A. (2000). Serbisches und kroatisches Sprachgut bei Konstantin Porphyrogenetos. *Zbornik radova Vizantološkog instituta*, 38, 87–161.
- Loma, A. (2002). *Prakosovo. Slovenski i indoevropski koreni srpske epike* [Prakosovo. Slavische und indogermanische Wurzeln des serbischen Heldenliedes]. Beograd: Institut za srpski jezik SANU.
- Mačinskij, D. A. (1981). "Dunaj" ruskogo folklora na fone vostočno-slavjanskoj istorii i mifologiji [Die Donau der russischen Folklore im Kontext der ostslavischen Geschichte und Mythologie]. In K. V. Čistov, & T. A. Bernstam (Hrsg.), *Russkij Sever: Problemy etnografii i folklora* (S. 110–171). Leningrad: Nauka.
- Milićević, M. Đ. (1876). *Kneževina Srbija* [Das Königtum Serbien]. Beograd: [s. n.].
- MS — Miklosich, F. (Hrsg.). (1858). *Monumenta Serbica spectantia historiam Serbiae Bosnae Ragusii*. Wien: Guilelmum Braumüller.
- Nenadović, M. (1947). *Memoari* [Memoiren]. Belgrade: Prosveta.
- Neroznak, V. P. (1978). *Paleobalkanske jazyki* [Die paläobalkanischen Sprachen]. Moskau: Nauka.
- Partsch, J. (1919). *Die Stromgabelungen der Argonautensage. Ein Blatt aus der Entdeckungsgeschichte Mitteleuropas*. Leipzig: B. G. Teubner.
- Petruhin, V. Ja. (2009). Perejti Dunaj: slavjanskaja istorija i obrjady perehoda [Die Donau überqueren: slavische Geschichte und Übergangsriten]. In I. A. Sedakova, M. M. Makartsev, S. A. Sidneva, & T. V. Tsvijan (Hrsg.), *Perehody. Peremeny. Prevrashhenija — Balkanske chtenija 10, Tezisy i materialy (31 marta — 2 aprolja 2009 goda)* [Übergänge, Veränderungen, Verwandlungen] (S. 105–107). Moskau: [s. n.].

- Poljakov, O. (1995). *Das Problem der balto-slavischen Sprachgemeinschaft*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Radan, M. N. (2006). Starina Karaševaka u Banatu videna kroz prizmu karaševske toponimije [Das Alter der Karaschowaner im Banat, gesehen durch das Prisma der Karaschowaner Ortsnamen]. *Probleme de filologie slavă*, 14, 125–142.
- RSA — *Rečnik srpskohrvatskog književnog i narodnog jezika* [Wörterbuch der serbokroatischen Literatur- und Volkssprache] (1959–). Belgrad: [s. n.].
- RSGV — Petrović, D. (Hrsg.). (2000–). *Rečnik srpskih govora Vojvodine* [Wörterbuch der serbischen Mundarten der Vojvodina]. Novi Sad: Matica srpska.
- Schramm, G. (1975). Der Flußnamenverbund von Theiß und Temesch. *Beiträge zur Namenforschung*, 10(4), 60–90.
- Schramm, G. (1981). *Eroberer und Eingesessene. Geographische Lehnnamen als Zeugen der Geschichte Südosteuropas im ersten Jahrtausend n. Chr.* Stuttgart: Anton Hiersemann.
- Schramm, G. (1997). *Ein Damm bricht. Die römische Donaugrenze und die Invasionen des 5.-7. Jahrhunderts im Lichte von Namen und Wörtern*. München: R. Oldenbourg Verlag.
- Skok, P. (1929). Dunaj et Dunav. *Slavia*, 7, 721–731.
- Sobolev, A. N. (1997). O serbskom govore s. Svinica v Rumynii [Über die serbische Mundart von Svinica in Rumänien]. In *Materialy XXVI mezhvuzovskoj nauchno-metodicheskoj konferencii prepodavatelej i aspirantov SPbGU 11–14 marta 1997 g.* [Berichtsband der XXVI universitätsübergreifenden wissenschaftlich-methodischen Konferenz von Lehrern und Doktoranden der staatlichen Universität Sankt Petersburg, 11–14 März 1997] (Bd. 3, S. 46–47). Sankt Petersburg: SPbGU.
- SP — Sławski, F. et al. (Hrsg.). (1974–). *Słownik prasłowiański* [Urslavisches Wörterbuch]. Kraków: Ossolineum.
- SSSL — Bartmiński, J. (Hrsg.). (1999–). *Słownik stereotypów i symboli ludowych* [Wörterbuch der Stereotype und der Volkssymbole]. Lublin: Wydawn. Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej.
- Swoboda, E. (1939). *Forschungen am obermoesischen Limes*. Wien; Leipzig: Hölder, Pichler, Tempsky.
- Tomaschek, W. (1893). *Die alten Thraker I*. Wien: F. Tempsky.
- Tomić, M. (1984). Govor Svinica [Die Mundart von Svinica]. *Srpski dijalektološki zbornik*, 30, 7–265.
- Vasmer, M. (1986–1987). *Etimologičeskij slovar ruskogo jazyka* [Russisches etymologisches Wörterbuch] (Bd. 1–4). Moskau: Progress.
- ZN — Stojanović, L. (1902–1926). *Stari srpski zapisi i natpisi* [Alte serbische Notizen und Inschriften] (Bd. 1–6). Beograd: Srpska Kraljevska Državna Štamparija.

Erhalten am 9. Oktober 2017

ABKÜRZUNGEN

aind.	altindisch	it.	italienisch	slav.	slavisch
aksl.	altkirchenslawisch	kr.	kroatisch	slow.	slowenisch
aruss.	altrussisch	lat.	lateinisch	slowak.	slowakisch
blg.	bulgarisch	osset.	ossetisch	tsch.	tschechisch
dak.	dakisch	poln.	polnisch	ukr.	ukrainisch
fr.	französisch	russ.	russisch	ung.	ungarisch
got.	gotisch	serb.	serbisch	ursl.	urslavisch
gr.	griechisch	skr.	sanskritisch	wruss.	weißrussisch
idg.	indogermanisch				

Loma, Aleksandar

Univ.-Prof. Dr., Vollmitglied der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste
 Universität Belgrad, Professor
 Čika Ljubina 18-20, 11000 Belgrad, Serbien
 Institut für die Serbische Sprache
 der Serbischen Akademie der Wissenschaften
 und Künste, Projektleiter
 Knez Mihailova 36, 11000 Belgrad, Serbien
 E-mail: loma.aleksandar@gmail.com

Loma, Aleksandar

DrHab, full member of the Serbian Academy
 of Sciences and Arts
 University of Belgrade, Professor
 Čika Ljubina 18-20, 11000 Belgrade, Serbia
 Institute for the Serbian Language
 of the Serbian Academy of Sciences and Arts
 Knez Mihailova 36, 11000 Belgrade, Serbia
 E-mail: loma.aleksandar@gmail.com

Aleksandar Loma

University of Belgrade
 Institute for the Serbian Language
 of the Serbian Academy of Sciences and Arts
 Belgrade, Serbia

**THE DANUBE(S) OF SLAVIC ORAL POETRY
 AND THE EARLY KNOWLEDGE
 OF THE DANUBE BASIN AMONG THE SLAVS**

In formulaic phrases of Slavic oral poetry, the river name **Dunajb* / **Dunavb* ‘Danube’ occurs accompanied by the epithets **tixbjb* ‘still’ and **bēljb* ‘white.’ Apparently, the epithet ‘white’ was originally attributed to the variant **Dunavb* and ‘still’ to **Dunajb*, the former form having designated the lower course of the river downstream of the Iron Gates and the latter — the middle Danube, or at first the river Tisa, which the Slavs may have regarded as an arm of the Danube, since its upper course opened for them the way into the Danube area. Presumably, its Pre-Slavic name, **Tīša* or similar, was associated with the Slavic adjective **tixbjb*, whereas *-s-* in *Tīša* implies the change of *š* into *s* as characteristic of Sarmatian. As for **bēljb*, it may have stood in contrast to **tixb* and originally designated the canyon stretch of the Danube in the Iron Gates with its whitewater rapids, or else, the white color has been used here as symbolic of the east. In the latter case, it was the Sava that might have been considered as the ‘black,’ i.e. ‘western Danube,’ because its slaviced name, Serbo-Croatian *Sáva*, unlike the ancient *Sāvus*, shows a long root vowel, which is best explained as well by a Sarmatian intermediary, cf. Ossetic *saw* ‘black’ and *Aqua Nigra*, probably ‘Sava’ in Jordanes. The phrase *Ugorskie gory* ‘Hungarian mountains’ in the Old Russian Tale of Igor’s campaign is also explainable as a reinterpretation of a much older name of the Iron Gate, attested as *Angouron óros* in the Argonautica of Apollonius of Rhodes. This exotic topography of Slavic folk poetry goes back to the pre-migration epoch. In transmitting these names to the early Slavs, beside the ancient Germans and the northern Iranians, a role may have been played by the Dacians, too.

Key words: hydronymy, oral poetry, Common Slavic, Danube, Tisa, Sava, Angouron oros.

Received 9 October 2017